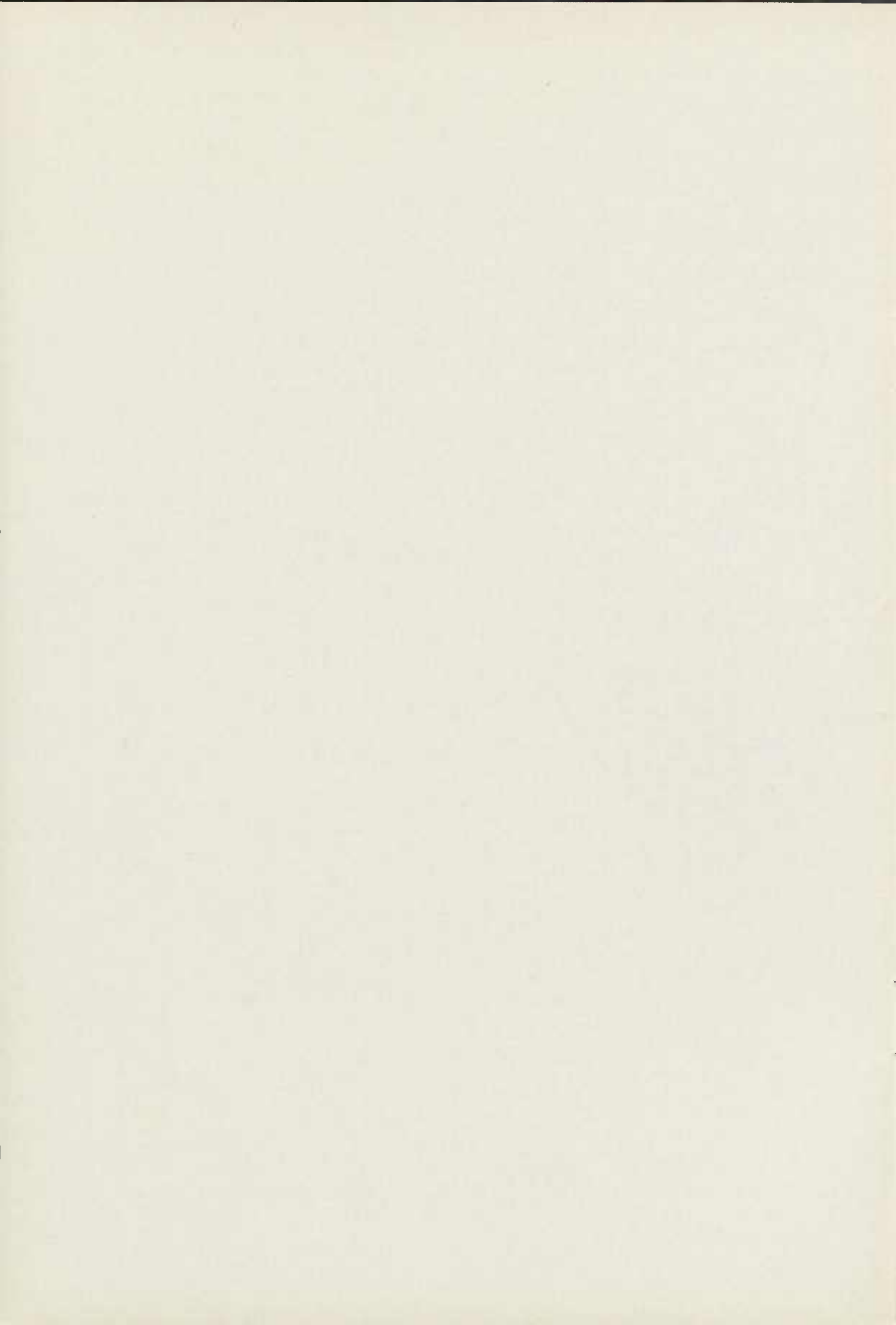


Heimatblätter aus dem Zabergäu

# Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 4, Jahrgang 1979

Herausgeber:  
Zabergäuverein, Sitz Güglingen



Herausgeber:  
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

## Der Herbst und die Ganerbenkeltern in Bönningheim

*von Kurt Sartorius*

Der Weinbau spielte und spielt im Zabergäu schon immer eine bedeutende Rolle. Am Beispiel Bönningheim soll das Kelterwesen früherer Zeiten behandelt werden.

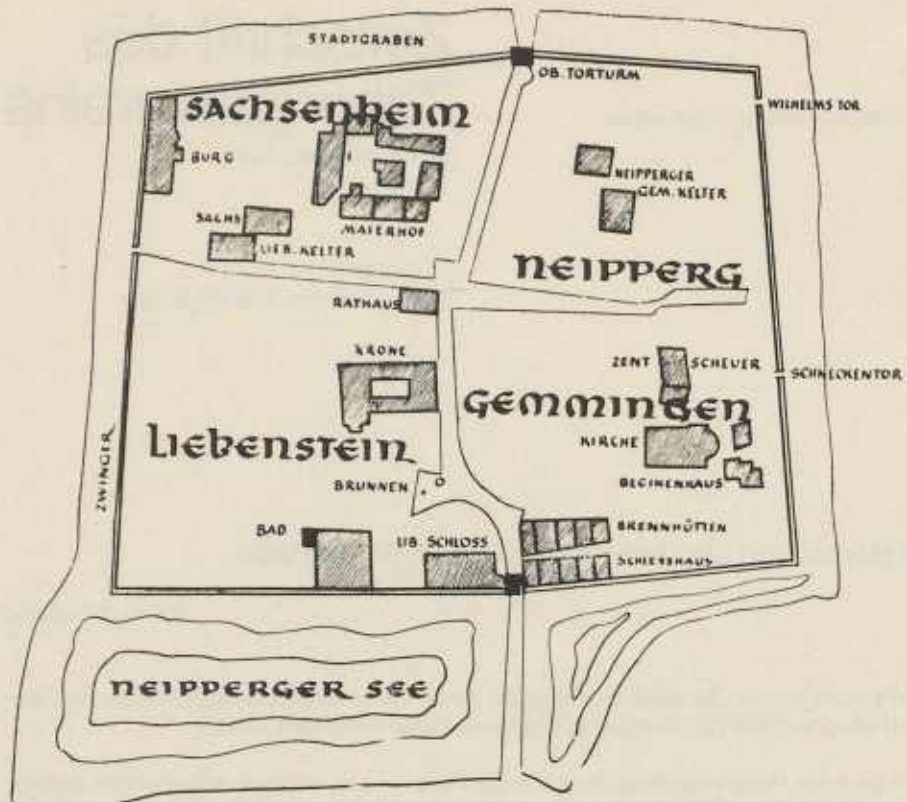
Wann die erste Rebe in unserer Heimat angepflanzt wurde, entzieht sich unserem Wissen. Es ist anzunehmen, daß schon die Römer hier Weinberge angelegt haben. Es gibt zwar noch keine archäologischen Belege für römischen Weinbau auf unserer Gemarkung, doch dürfte der Weinbau im Neckarland durch den Fund der Walheimer Jupitergigantensäule mit der Darstellung einer Weinlese und die Ausgrabung eines römischen Gutshofes in Lauffen am Neckar mit einem als Kelter angesprochenen Gebäude und einem Rebmesser hinlänglich belegt sein.

Memminger verweist in seinen Jahrbüchern 1836 auf Thetinger, einen württembergischen Geschichtsschreiber am Ende des 15. Jahrhunderts. Dieser preise des Zabergäues Milde und Fruchtbarkeit und sage von Bönningheim, seine setinischen Reben machen es glücklich. Da nun Sedia eine Stadt in Latium mit gutem Weinbau gewesen sei, so frage es sich, ob nicht zu Thetingers Zeit noch eine Sage vom römischen Ursprung des Weinbaus in dieser Gegend vorhanden war (1).

Handgreiflicher wird die Geschichte des Weinbaues mit der Nonne Hildburg, die am 16. Februar 793 dem Kloster Lorsch an der Bergstraße einen umfangreichen Besitz vermachte, unter anderem auch eine dem heiligen Michael geweihte Hauptkirche nebst zwei Weinbergen auf dem Michaelsberg. Dieser Urkunde verdankt ja auch Bönningheim seine erste Erwähnung.

In alten Berichten wird der Reichtum Bönningheims auf Grund seines Weinbaues hervorgehoben, der bestimmt ein bedeutender Erwerbszweig für die Bönningheimer Bürger war und ist. So schreibt z. B. Bronner 1836 über Bönningheim: „Dieses bildet den äußersten Punkt des rechten Theiles des Zabergaues und hat den bedeutendsten Weinbau in diesem Distrikte“ (2).

Ein Zeugnis dieses Reichtums geben uns die mächtigen Keltern, von denen sich zwei bis auf unsere Tage erhalten haben. Ihrer angestammten Funktion beraubt, führen sie heute ein kümmerliches Dasein.



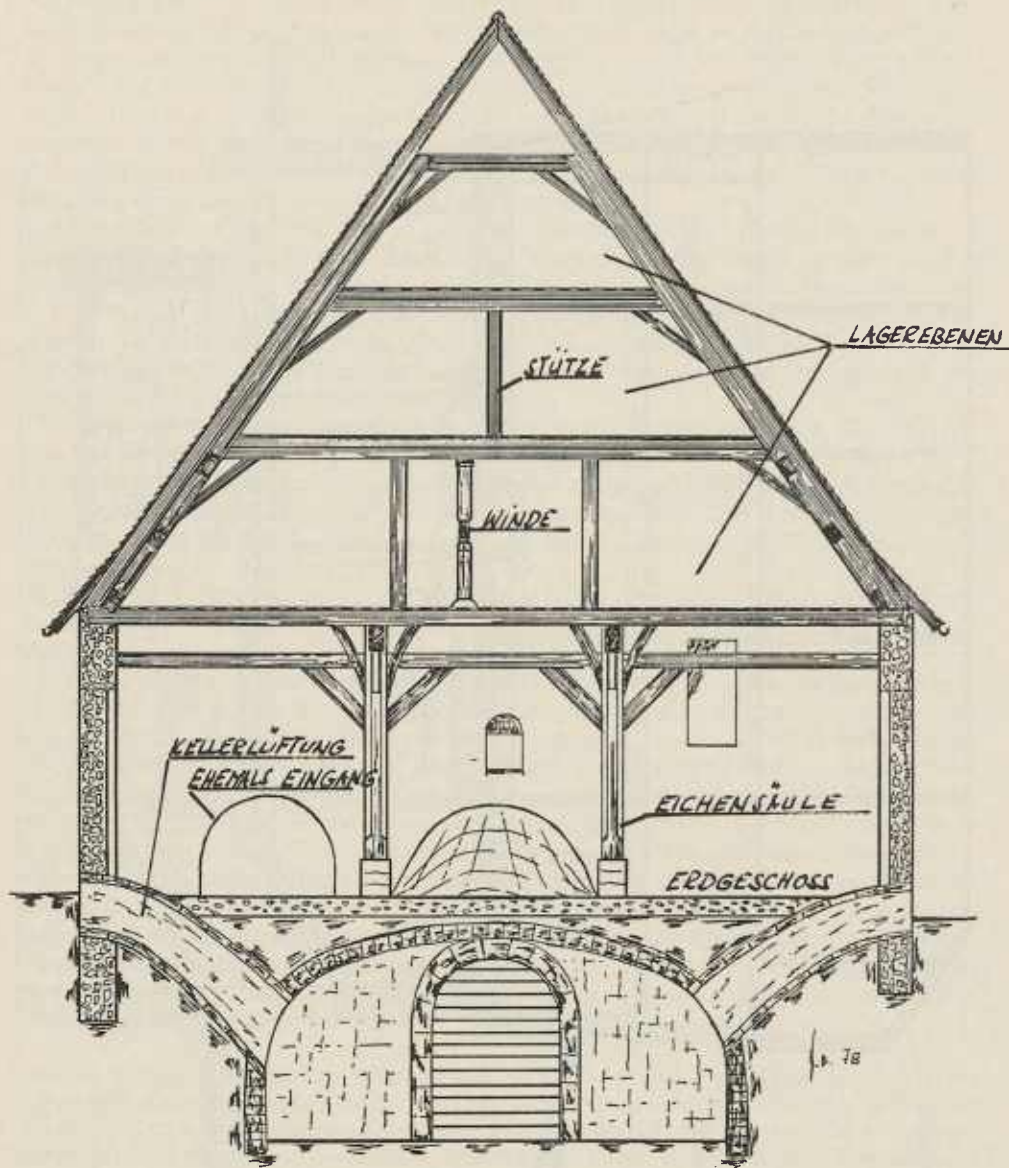
Die öffentlichen Gebäude in Bönningheim im Mittelalter und die Vierteilung (nach Pfarrer Mayer)

Es gab ursprünglich vier Kelter in Bönningheim, die alle innerhalb des Etters waren. Sie stellen damit schon eine Besonderheit dar, war es doch oftmals üblich, die Kelter in der Nähe der Weinberge zu bauen. Das könnte seinen Grund in der besseren Kontrollierbarkeit der Maischeanlieferung und des Weingewinnes haben, wurde doch daraus eine bedeutende Einnahme der Obrigkeit, der Weinzehnt, erzielt. Aber auch die Sicherheit hinter der Stadtmauer dürfte eine Rolle gespielt haben.

Über die Kelter sagt die Oberamtsbeschreibung 1853 folgendes: „Vier Kelter mit 10 Bäumen und 2 Mostpressen werden nach den Stadtvierteln die Liebensteinische, die Neipperg'sche, die Gemmingen'sche und die Sachsenheimer Kelter genannt, von denselben stehen je zwei beisammen und zwar in dem Neipperg'schen und in dem Sachsenheimischen Viertel" (3).

Auffallend ist dabei, daß zwar jeder Ganerbe eine Kelter besitzt, daß diese aber nicht immer in seinem Viertel steht. So befinden sich im Neipperger Viertel die Gemmingen'sche und die Neipperger Kelter. Im Sachsenheimer Viertel standen die Liebensteiner und die Sachsenheimer Kelter. Das erstaunt, ist doch anzunehmen, daß jeder Ganerbe seine Kelter in seinem Viertel aufbaut. Der Grund könnte darin liegen, daß die Kelter älter sind als die strenge Teilung durch das Ganerbiat, die Ende des 15. Jahrhunderts anzusetzen ist. Ein Alter läßt sich allerdings nicht ermitteln, jedoch wurden die beiden abgebrochenen Kelter als 700 Jahre alt bezeichnet (4).

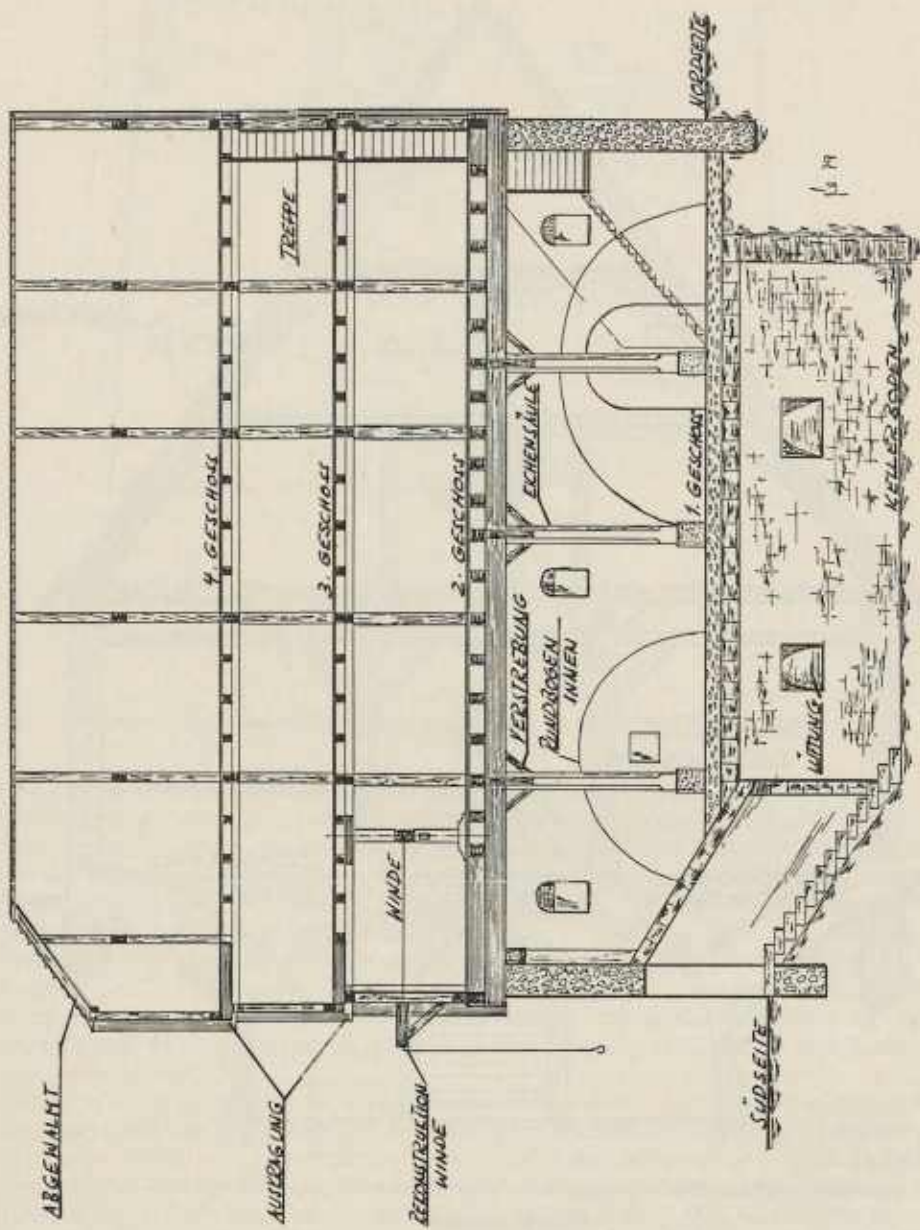
Aus der Namengebung geht hervor, daß die Kelter im Besitz der Ganerben waren. Das erklärt sich daraus, daß solch große Bauwerke, wie es die Kelter nun einmal waren, nur von weltlichen oder geistlichen Herren errichtet und betrieben werden konnten.



GEMMINGER KELTER 1:100 
←
→
 10m  
**QUER - SCHNITT**

Gemminger Kelter, Querschnitt

Zeichnung von W. Holbein



GEMMINGER KELTER? N 1:100 LÄNGS-SCHNITT

Gemminger Kelter, Längsschnitt

Zeichnung von W. Holbein

Die Bauzeit der Kelter dürfte also vor oder in die Entstehungszeit des Ganerbiats datiert werden. Soweit heute noch beurteilt werden kann, hatten die Liebensteiner und die Sachsenheimer Kelter denselben Baustil wie die Neipperger Kelter und können damit etwa in die gleiche Entstehungszeit datiert werden. Wesentlich jünger ist die Gemminger Kelter. Ihr Baujahr dürfte um 1525 anzusetzen sein. Anlässlich eines Streites im Jahre 1557 beklagten sich die Ganerben, daß die Bönningheimer Frondienste verweigerten. Sie führten unter anderem an: „Gleicherweise haben sie vor mehr als 30 Jahren, als die Herren von Gemmingen eine neue Kelter gebaut, über 32 Tage mit Holz-, Sand- und Steinführen, Bauaufrichten usw. gefrohnet“ (5). Interessant, daß es sich um eine neue Kelter handelte. Möglicherweise stand schon eine Kelter als Vorgängerbau.

Die Funktion der Kelter hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Es handelt sich heute um einen hochtechnisierten Betrieb, in dem von der Traubenabnahme bis zur Vermarktung des fertig ausgebauten und in Flaschen gefüllten Weines alles unter einem Dach vereint ist. Früher dienten die Kelter hauptsächlich dem Schutz der Keltergeräte und dem Aufbewahren des Keltergeschirrs. Keltergeräte waren hauptsächlich die großen Baumpressen, der Kelterbaum, mit ihrem Zubehör. Viel Platz beanspruchte auch das Keltergeschirr, die Bütten und Zuber, die hier untergebracht waren.

Über das, was hier alles gelagert wurde, geben Kelterinventare Aufschluß, die 1751 von den vier Ganerbenkellern angefertigt wurden.

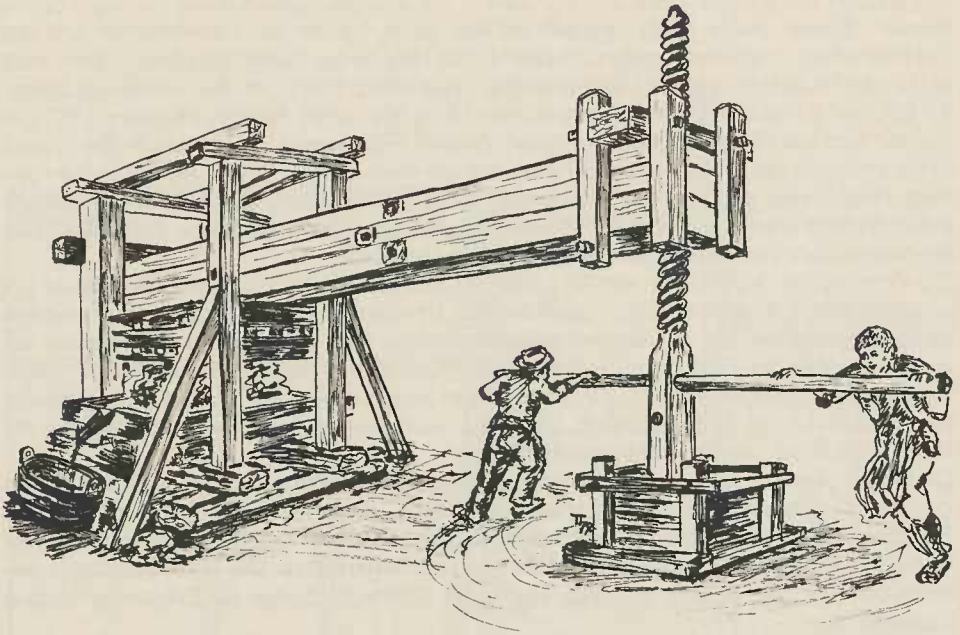
So standen im Hauptraum der Gemminger Kelter zahlreiche große Bütten. Kelterbäume werden nicht erwähnt, vermutlich weil sie fest eingebaut waren. Die zum Kelterbaum gehörenden Bracken, Bretter, Spindeln, Hund und Stoßriegel dürften als Ersatzteile vorrätig gewesen sein.

Bis in die heutige Zeit werden in der Neipperger Kelter noch einige Bütten und Zuber gelagert. Noch vor einigen Jahren rief der Amtsbote den Termin zum Aus- bzw. Einräumen des Keltergeschirrs aus.

Die Kelter wurden ihrem Zweck entsprechend mit einer großen Grundfläche gebaut, jedoch ohne Keller. Ein großes Dach, das von einer mächtigen Fachwerkkonstruktion getragen wurde, überspannte das aus Stein errichtete Erdgeschoß. Es gab keine Zwischenböden. Anders wurde nun die Gemminger Kelter gebaut. Ein gewölbter Keller – 8,10 m breit, 12,30 m lang und 3,30 m hoch – liegt unter dem ehemaligen Lehmboden des Kelterraumes. Das aus Bruchsteinen gemauerte Erdgeschoß bildet ein Rechteck von 20,60 m Länge und 15,30 m Breite, die Wände sind etwa 70 cm stark. Alle vier Ecken sind mit mächtigen Quadern verstärkt. Das auffallendste am Erdgeschoß sind jeweils zwei große Bögen an der Süd-, Ost- und Westseite. Die halbkreisförmigen Öffnungen von ca. 4 m Radius wurden mit der Außenseite bündig zugemauert. Innen sind alle Bögen noch gut erkennbar. Die Öffnungen waren vermutlich ursprünglich offen und dienten dem Aus- und Einräumen des Keltergeschirrs. Sie mußten möglicherweise aufgrund einer Verordnung aus dem Jahre 1808 zugemauert werden. Diese hieß:

„In dem Waiblinger Amtsort Korb ereignete sich der Unglücksfall, daß ein dreijähriges Kind in ein Deckenloch der dortigen Kelter, welche von allen Seiten offen stand, hineinfiel, und da solches voll Wasser war, darin ertrank. Es ist nun zwar bereits die Einigung getroffen, daß die Kelter zu Korb beschlossener gemacht werde, so wie auch die meisten Kelter im Königreich, entweder mit Mauern umgeben, oder mit Verlattungen geschlossen sind. Damit sich dergleichen Unglücksfälle an Orten, wo die Kelter bis jetzt nicht eddrig verwahrt sind, verhütet werden, so wird sämtlichen königlichen Beamten aufgegeben, dafür zu sorgen, daß dieselben geschlossen werden, damit Kindern der Eintritt in dieselben gehent sei (6).“

An der Südseite der Gemminger Kelter findet sich rechts und links in Stein gemeißelt das Gemminger Wappen. Über dem steinernen Erdgeschoß erheben sich noch drei Fachwerkgeschosse. Sie dienten wahrscheinlich als Fruchtkasten, also für die Einlagerung von Getreide. An den Balken im ersten Stock sind zahlreiche Nägel in einem Abstand von 15–20 cm



Der Kelterbaum

Zeichnung von E. Schmitt

eingeschlagen. Hier wurde vermutlich Tabak zum Trocknen aufgehängt. Für die Beleuchtung sorgten auch Dachgaupen, kleine Aufbauten für Fenster. Auf der östlichen Dachhälfte waren sieben, auf der westlichen fünf. Sie wurden nach dem Kriege beim Umdecken des Daches entfernt. Die drei Bühnen wurden bis in die jüngste Zeit einzeln vermietet. Es wurde dort Heu und Stroh eingelagert, das mit einem Seil und Rädchen heraufgezogen wurde. Der Keller unter der Kelter diente wahrscheinlich zum Einlagern des Zehntweines. An der Nordseite war ein zweistöckiger Schuppen angebaut, das sogenannte „Kelterle“. Es wurde vermutlich zum Lagern des Keltergeschirrs errichtet, als die Kelter zu klein wurde. Zuletzt diente es zum Unterstellen von Wagen und der erste Stock zum Aufhängen von Wäsche. Es wurde in den zwanziger Jahren abgebrochen.

Die Trauben wurden im Weinberg geraspelt bzw. im „Tretzüberle“ getreten. Das ist ein kleiner Zuber von 50–60 Liter Inhalt mit Löchern im Boden und einem kleinen Türle zum Hochziehen. Die Trauben wurden so lange getreten, bis diese „zart“ waren. Danach wurden die Kämme und die Traubenhäute durch das Türle in den darunter liegenden Zuber geworfen, auf dem das Tretzüberle mit zwei quergelegten Hölzern stand. War der Zuber voll, so wurde die Maische vom Zuber ins Ladfaß geschöpft, das auf einem Wagen war. Dadurch konnte im Weinberg auch ohne Fahrzeug gelesen werden, und das Kuh- oder Pferdagespann wurde erst abends geholt. Mit dem Fuhrwerk wurde dann mit Gesang in den Ort gefahren. Kinder hatten dabei auch oft Lampions. Nun wurde die Traubenmaische über eine Rinne in Bütten geschöpft. Die Bütten füllten die ganzen Straßen und Gassen um die Kelter. In guten Jahrgängen standen sie entlang der gesamten Hauptstraße, in Doppelreihen vor der Apotheke und in Dreierreihen vor dem Fachwerkhaus Jung. Die Bütten – große, nach oben sich verjüngende Holzbottiche aus Eiche – hatten ein Fassungsvermögen von 6, 7 ja 8–10 Eimern (1 Eimer = 300 l). Sie wurden entweder auf ein spezielles Gestell aus gekreuzten Balken mit kurzen Füßen oder auf Balken gestellt, die auf Steinen lagerten. In ihnen wurde die Traubenmaische gelagert, bis durch den einsetzenden Gärprozeß der

Zuckergehalt auf etwa 10 Öchslegrad gesunken war. Wenn es warm war, ging die Gärung sehr schnell. Die Bütten mußten dann vor Sonneneinstrahlung geschützt werden. Als Sonnen- und Regenschutz dienten halbkreisförmige Holzdeckel. Bei Kälte zog sich der Gärprozeß oft lange hin. Der neue Wein wurde nun von den Händlern und Wirten der weiteren Umgebung (aus dem Schwarzwald, viele auch aus Stuttgart) direkt von der Bütte weg gekauft. Dazu wurde mit einem „Gomperle“, einer kleinen, vom Flaschner aus Blech gefertigten Handpumpe mit einem langen Steigrohr, eine Probe aus ca. 1 m Tiefe entnommen und mit der Öchsleswaage der Zuckergehalt bestimmt. Danach wurde der Wein „abgelassen“. Vor das Spundloch war vorher ein Dornenbüschel (Schwarzdorn) gelegt worden, durch das nun der Wein gefiltert wurde. Übrig blieb in der Bütte der Trester, der nun zum Pressen zur Kelter gebracht wurde.

Der Trester wurde auf die Grundplatte der Presse, „auf's Biet“, pyramidenförmig aufgesetzt zum „Säcker“. Auf den Säcker wurden nun kreuzweise verschiedene Bretter und Balken gelegt, um den Druck vom Hebel gleichmäßig auf den Säcker übertragen zu können. Die dickeren Balken heißen Hund, die dünneren Bracken. Jetzt wurde der „Baum“, der aus 3 oder 4 mächtigen Eichenstämmen bestand, durch Drehen der Spindel herabgelassen, nachdem die Sicherheitshölzer in dem mittleren Pfosten entfernt wurden. Darauf mußte sehr aufgepaßt werden, konnte doch durch das Gewicht des Baumes die Spindel gedreht werden, wodurch die Dreher nach außen geschleudert wurden.

Ein querliegender Balken an den hinteren Pfosten bildete nun das Gegenlager, so daß ein mächtiger, einseitiger Hebel entstand. Durch weiteres Drehen der Spindel wurde nun ein großer Holzkasten, der mit Steinen (ca. 50 Zentnern) beschwert war, in die Höhe geschraubt. Er belastete nun den Hebel gleichmäßig über den ganzen Preßvorgang. Dieser dauerte etwa eine dreiviertel Stunde. Danach wurde der Hebel wieder in die Höhe geschraubt und durch eingesteckte Hölzer gesichert. Der Säcker wurde nun mit Beilen zerkleinert und frisch aufgesetzt, worauf der Preßvorgang wiederholt wurde. Der ausgepreßte Wein sammelte sich in der Kandel, einer Vertiefung im Biet, und lief über eine Nase in den Kändelzuber. Dieser ausgepreßte Wein hieß „Drug“, wogegen der aus der Bütte abgelassene Wein „Vorlaß“ genannt wurde.

Wie schon erwähnt, waren insgesamt 10 Kelterbäume in den vier Kelter, und zwar je drei in der Sachsenheimer und Liebensteiner Kelter und je zwei in der Neipperger und Gemminger Kelter. Die Pressen standen quer im Keltergebäude. Um 1920 wurden die Kelterbäume abmontiert und durch hydraulische Pressen ersetzt. Diese wurden mit Wasserdruck betätigt. Zum Fertigpressen mußte von Hand gepumpt werden. Für die Holzlatten der Preßkörbe dieser neuen Pressen wurde das Eichenholz der Kelterbäume verarbeitet. Es ist bedauerlich, daß damals niemand den Wert und die Bedeutung eines Kelterbaums für die Weinstadt Bönningheim erkannt hat.

Die Kelterbäume, die bis zu den Griechen zurückgehen, veranlaßten Bronner zu folgender Bemerkung: „Diese schrecklichen Druckmaschinen sind die so beliebten Baumpressen, denen der württembergische Weingärtner so zugetan ist, daß er alle anderen Pressen für ungenügend hält und ist davon überzeugt, daß keine andere Kraft einen Tropfen mehr herauszubringen vermag.“

Für jede Kelter waren Kelterknechte bestimmt, welche die Aufsicht führten und für das Gerät verantwortlich waren. Sie waren Bedienstete der Stadt und bekamen von den Weingärtnern für das Pressen ein Vesper. Der Preßlohn wurde in die Kelterkasse entrichtet, die dadurch reich war. Aus ihr wurden auch die Wengertschützen bezahlt. Die Kelterknechte waren oft Zimmerleute, da der Burgplatz, der als Zimmerplatz benützt wurde, im Herbst mit Bütten vollstand und da sie sowieso für die Reparaturen an den Kelterbäumen zuständig waren.

Zu jeder Kelter gehörte ein Kelterstüble. Es war der einzige heizbare Raum, in dem das Vesper eingenommen, in dem aber auch mancher Schoppen Wein getrunken wurde. In der Neipperger Kelter haben sich noch zwei Wandnischen mit Holztürchen vom Kelterstüble erhalten, in denen der Kelterknecht seine schriftlichen Sachen aufbewahrte. Zwei Wände wurden beim Einbau der Viehwaage 1956 entfernt. An den Wänden konnten noch einige



Im Vordergrund das Bandhaus, dahinter die Sachsenheimer Kelter in Bönningheim, rechts die Liebensteiner Kelter mit dem angebauten Kelterstüble

Foto: Richter, Bönningheim

Aufschriebe festgestellt werden, die leider nicht alle zu entziffern sind. Die Inschriften handeln von Kelterarbeiten, z. B. 1867 gekelert von 29. Oktober bis . . . oder 1907 6 St Bracken.

Von einem guten Jahrgang erzählt auch ein kleines Gedicht, das 1934 wohl in weinseliger Stimmung verfaßt wurde:

In diesem Jahre 34  
 war der Weinstock gar recht fleißig  
 brachte gut und brachte viel  
 davon ich jetzt erzählen will.  
 Glühend war der Sonne Strahl,  
 beinah Dürre überall.  
 Viermal tat man in dem Jahr spritzen  
 aber unsereiner auch schwitzen.  
 Jeden Tag gab's sogar Durst,  
 doch schon reife Trauben im August.  
 Am 20. September war Herbstbeginn,  
 der süße Wein ging reißend hin.  
 Der 10. Oktober war Einräumtag,  
 zu Trinken und Essen soviel man mag.

Im Einvernehmen

Wilhelm Rothenburger  
 Karl Krieg  
 Wilhelm Mann

Wilhelm Müller  
 Christian Weberruß

Zwei Aufschriebe zeugen von einer Benützung als Arrestzelle des Kelterstübles, als 1940/41 Soldaten einquartiert waren. So steht unter drei skizzierten Gittern:

Trauental

6. Komp.

Es gibt einen Weg zur Freiheit

3 Tage lang auf grüner Heid.

oder unter einem Pfeil mit Aufschrift Freudental:

Es wär' so schön gewesen . . .

Erich Merz

Wilhelm Vatter

Otto Stegmaier.

In der Gemminger Kelter war das Kelterstüble links vom jetzigen Eingang, in der Sachsenheimer Kelter in der südöstlichen Ecke. An der Liebensteiner Kelter war es außen angebaut.

Die Abbildung zeigt unter dem Blechdach eine Maschine zum Aussortieren der Traubenkerne aus den Trestern. Aus ihnen wurde über die Kriegszeit Öl gewonnen. Die Fotografie wurde kurz vor dem Abbruch der 2 Keltern 1948 gemacht. Das Fachwerk im Vordergrund war das zur Turnhalle umgebaute Bandhaus, des Küfers Haus. Diese drei Gebäude, die Sachsenheimer Kelter, die Liebensteiner Kelter und das Bandhaus, machten Platz für eine neue, große Genossenschaftskelter (heute Delta-Markt).

Die zwei verbliebenen Keltern erinnern noch heute an einen bedeutenden Wirtschaftszweig Bönningheims. Sie stellen Kulturdenkmale dar, erzählen sie doch viel vom Wirken und Wesen unserer Vorfahren. Ihrer einstigen Nutzung entzogen, führen sie heute ein kümmerliches Dasein. Es ist zu hoffen, daß sie bei der Stadtkernsanierung einem neuen Verwendungszweck zugeführt werden, um auch zukünftigen Generationen von der Arbeit, vom Wohlstand und Stolz der Bönningheimer Weingärtner zu berichten.

Zum Schluß noch eine kleine Anekdote, die sich in den zwanziger Jahren in einer Kelter zugetragen hat. Ein alter Bönningheimer, der nebenher das Amt des Fleischbeschauers versah, brachte zu jeder Presse sein Krüggle mit der Bitte: „Laß mi au dein Wei probira!“ Da die einzelnen Wengerter und Bauern bei der Fleischschau von ihm abhängig waren, konnte ihm niemand ein Krüggle Wein verwehren. Wenn der Herbst herum war, hat er gesagt: „So, jetzt isch mei Fäbtle au voll!“

#### *Anmerkungen*

Dem vorliegenden Beitrag, der nach Gesprächen mit Gottlieb Müller, 86 Jahre, Friedrich Tabler, 74 Jahre, Paul Martin, 68 Jahre, und anderen abgefaßt wurde, liegen Ausführungen zugrunde, die der Verfasser anlässlich der Jahresversammlung des Zabergäuvereins am 4. November 1979 in Bönningheim vorgetragen hat.

- 1) Klunzinger, Geschichte des Zabergäus, 1842, Band I.
- 2) Bronner, Weinbau in Württemberg, 1837.
- 3) Beschreibung des Oberamts Besigheim, 1853.
- 4) Festschrift zur Einweihung der Genossenschaftskelter Bönningheim, 1950.
- 5) Mayer, Bönningheim bis zum 30jährigen Krieg, in: Zeitschrift des Zabergäuvereins 1931/32.
- 6) Reyscher, Württembergische Gesetze, 15. Band, 1846.

## Liste der im 19. Jahrhundert nach Nordamerika ausgewanderten Neipperger

von Theodor Bolay

*Alt, Wilhelm Gottfried*, geboren am 4. Mai 1860, Sohn des Jakob Friedrich Alt, geboren am 7. Mai 1820 in Neipperg, und der Katharine Elisabeth geb. Hönnige, geboren am 28. Oktober 1820 in Neipperg. Dieser Sohn hat sich 1885 oder 1886 mit Christine Eitel von Hausen a. d. Z. verheiratet und ist dann nach Amerika ausgewandert, wo er am 31. Januar 1935 in New York gestorben ist.

*Alt, Wilhelm Friedrich*, geboren am 9. Dezember 1857 in Neipperg, Sohn des Ludwig Alt, geboren am 21. Mai 1827 in Neipperg, gestorben am 18. Dezember 1913, und der Rosine geb. Wörz, geboren den 7. Januar 1833 in Massenbach, gestorben am 5. Dezember 1905 in Neipperg. Dieser Sohn wurde 1871 in Amerika konfirmiert und hat sich dann später dort auch verheiratet.

*Alt, Johann Wilhelm*, geboren den 6. November 1860 in Neipperg, wurde 1874 in Amerika konfirmiert und hat sich daselbst ebenfalls wie sein Bruder Wilhelm Friedrich verheiratet.

*Alt, Katharine*, geboren am 2. Juni 1858 in Neipperg, Tochter des Jakob Friedrich Alt und der Katharine Elisabeth geb. Hönnige. Sie wurde am 2. Juni 1879 volljährig, ging dann zur weiteren Ausbildung ins Badische und 1880 nach Amerika. Zuerst wohnte sie in New York und verheiratete sich dann mit Andreas Gruber in Philadelphia.

*Bauer, Johann Wilhelm*, geboren am 21. September 1803, Sohn des Weingärtners Georg Bauer in Neipperg, galt als verschollen.

*Bauer, Johann Gottfried*, geboren am 15. Februar 1840 in Neipperg, verheiratet mit Christine Johanne geb. Pflüger, geboren am 13. August 1825, gestorben am 24. September 1896 im Krankenhaus in Brackenheim, wanderte 1881 nach Amerika aus und wohnte 1896 in Pekin Grafschaft Tazewell, Illinois.

*Beck, Christoph Wilhelm*, Weingärtner, geboren am 15. Februar 1845 in Neipperg, verheiratet am 13. Februar 1872 mit Elisabeth Rosine Reiner, geboren in Neipperg am 15. September 1847. Zunächst wanderte er 1883 ohne Frau und Kinder nach Amerika aus, die Familie reiste 1885 dem Hausvater nach. Folgende Kinder gingen damals mit nach Amerika:

Wilhelm Johannes, geboren am 12. März 1873

Karl Jakob, geboren am 18. März 1874

Katharine Friederike, geboren am 14. Mai 1876

Johanne Sofie, geboren am 20. Februar 1879.

*Beck, Johann Friedrich*, geboren am 28. September 1832 in Neipperg, Sohn des Georg Friedrich Beck, Bauer, geboren am 20. Oktober 1792 in Neipperg, gestorben am 8. Januar 1854 in Neipperg, und der Johanne Friederike geb. Battenfeld, geboren am 7. Juli 1800 in Nordheim, gestorben am 4. Juli 1862 in Neipperg, wanderte im Oktober 1851 nach Amerika aus. 1859 war er in der Stadt Pittsfort, 1867 in Pelmyrae Wayne County (Staat New York) ansässig.

*Beck, Jakob*, Bruder des vorigen, geboren 1830, wanderte 1849 nach Nordamerika aus und war 1859 in New Orleans, 1862 in New London ansässig.

*Beck, Philipp Jakob*, Schreiner, geboren am 12. März 1829, Bruder der beiden vorigen, wanderte im März 1849 nach Amerika aus.

*Beck, Christine Sofie*, geboren am 27. Januar 1859 in Neipperg, Tochter des Johann Dietrich Beck, geboren am 8. Juni 1822 in Neipperg, gestorben am 18. Januar 1889 in Neipperg, und der Friederike geb. Haug, geboren am 19. November 1822 in Kirchheim a. N., gestorben am 31. Oktober 1887 in Neipperg, wanderte nach Amerika aus.

*Beck, Johanne*, geboren am 29. Oktober 1856 in Neipperg, Schwester der vorigen, wanderte nach Amerika aus und hat sich dort 1893 mit Jakob Bäuchle in Detroit (Michigan) verheiratet.

*Beck, Johann Jakob*, geboren am 22. August 1791, Sohn des Johann Georg Beck und der Anna Maria, war schon 1817 mit unbekanntem Aufenthalt verschollen, starb jedoch laut Totenschein am 30. Oktober 1826 in New Orleans.

*Böhm, Johann Jakob*, ein Weber, geboren am 20. Juli 1825, verheiratet mit Johanne Christine Bender, geboren am 10. November 1824, wanderte mit Frau und Tochter Johanne Karoline, geboren am 9. August 1863, im November 1865 nach Nordamerika aus.

*Brahner, Gottlieb Wilhelm*, Bauer, ging 1865 mit seiner Magd nach Amerika und ließ seine Frau und seine 7 Kinder zu Hause im Stich.

*Brahner, Wilhelm*, gewesener Bauer, Sohn des 1869 verstorbenen Schultheißen Johann Christoph Brahner, verheiratet in dritter Ehe mit Christine geb. Sommer, ist nach Amerika entwichen.

*Eisemann, Johann Christoph*, geboren am 25. Januar 1826, und seine Schwester Johanne Rosine, geboren am 29. April 1829, Kinder des Tagelöhners und Totengräbers Johann Georg Eisemann, geboren am 22. August 1789 und gestorben am 19. Juli 1850 in Neipperg, verheiratet mit Elisabeth geb. Sammet, geboren am 18. Januar 1791 in Dürrenzimmern und gestorben in Neipperg am 29. Dezember 1847. Im Februar/März 1852 gingen die beiden Geschwister, ohne förmlich auszuwandern, nach Amerika und galten 1894 als verschollen.

*Faber, Rosine*, geboren am 25. Juli 1840, Tochter der Johanne Katharine Schwegler geb. Faber, geboren am 1. Oktober 1814 in Neipperg, gestorben am 8. Dezember 1893 in Neipperg, wanderte 1858 mit einem Heimatschein nach Amerika aus.

*Faber, Heinrich*, geboren am 20. Oktober 1827, und sein Bruder Johann Jakob, geboren am 3. April 1834, wanderten im Oktober 1851 gemeinsam nach Amerika aus. Johann Jakob starb jedoch schon am 19. Juli 1852 laut Totenschein an der Cholera. 1854 folgte ihnen ihre Mutter Johanne Friederike Faber geb. Meidinger, geb. am 3. September 1807, Witwe des Christian Faber, geboren am 10. Dezember 1802, gestorben am 4. Dezember 1849 in Neipperg. Mit ihr kamen ihre Kinder

Johann Gottfried, geboren am 22. Januar 1830

Johanne Friederike, geboren am 24. Dezember 1831

Katharine Elisabeth, geboren am 15. März 1839

Christian Johann, geboren am 28. November 1841

Elisabeth, geboren am 24. Dezember 1846

Ludwig, geboren am 5. Juni 1849.

Nur ein Kind wurde zurückgelassen: Rosine, geboren am 26. April 1844, die am 21. Februar 1867 Johann Friedrich Heckler, Bauer in Neipperg, heiratete und 1888 zusammen mit ihrer Familie auswanderte.

*Fink, Rosine Barbara*, geboren am 5. Januar 1827, wanderte mit ihrem Kind Elisabeth Weissenstein, das 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Jahre alt war, im August des Jahres 1852 nach Nordamerika aus. Am 27. August stieg sie in Le Havre ins Schiff.

*Groß, Elisabeth*, geboren am 8. Dezember 1823 in Neipperg, Tochter des Jakob Ludwig Groß, Schuster und Aschensammler, und der Rosine Sabine Kern, geboren am 10. Juli 1787 in Neipperg, gestorben am 19. Januar 1834 ebenda. Sie wanderte im Februar 1852 mit ihren 2 Kindern, Friederike Schwab, geboren am 26. März 1845, und Jakob Schwab, geboren am 10. Mai 1849, nach Amerika aus. Der Vater Georg Schwab von Weiler wanderte ebenfalls mit aus, da die Eltern wegen unzureichendem Vermögen nicht heiraten konnten. „Weitere Nachrichten sind nicht eingelaufen.“

*Groß, Christine Dorothea*, geboren am 15. Juni 1841 in Neipperg, Tochter der Friederike Dorothea Groß, geboren am 1. Februar 1809, gestorben am 17. Februar 1862 in Neipperg, wanderte 1865 nach Amerika aus und wurde am 17. April 1902 auf 1. Januar 1900 für tot erklärt.

*Heckler, Johann Friedrich*, Bürger und Bauer, geboren am 28. Oktober 1843 in Neipperg, verheiratet am 21. Februar 1867 mit Rosine Faber, geboren am 26. April 1844, wanderte am 8. Juli 1888 mit seiner ganzen Familie nach Nordamerika aus.

Folgende Kinder waren dabei:

Jakob Wilhelm, geboren am 15. November 1867

Johann Friedrich, geboren am 15. April 1869

Katharine Karoline, geboren am 24. Mai 1872

Karoline Christine, geboren am 15. April 1876

Friederike Luise, geboren am 12. März 1878.

*Hönnige, Jakob Friedrich*, geboren am 31. Januar 1858 in Neipperg, Sohn des Johann Gottlob Hönnige, Bauer und Gemeinderat, geboren am 7. November 1825, gestorben am 28. April 1887 in Neipperg, und der Katharine geb. Schellenbauer, geboren am 3. Mai 1829 in Botenheim, gestorben am 19. Februar 1905 in Neipperg, wanderte am 12. März 1885 nach Amerika förmlich aus, nachdem er schon früher nach Amerika gereist war. Er lebte 1881 in Farmington (Minnesota).

*Hönnige, Johanne*, geboren am 9. Mai 1826 in Neipperg, Tochter des Georg Friedrich Hönnige, Bürger und Bauer, geboren am 29. Juni 1792, gestorben am 14. Juni 1854 in Neipperg, und der Jakobine geb. Alt, geboren am 19. November 1796 in Neipperg, gestorben am 23. August 1861, ging 1854

mit einem Reisepaß nach Amerika und war 1861 an Johann Reckemmer in Independenze Buchanen County im Staat Iowa verheiratet. Im Jahr 1884 lebte sie in Faihobona im Staat Iowa.

*Huhn, Johann Georg*, Sohn des Michael Huhn, geboren am 22. Februar 1777 in Neipperg, gestorben am 3. November 1834 in Neipperg, und der Marie Dorothea, geboren am 21. Februar 1763 in Erbstetten, gestorben am 15. Juli 1821. Johann Georg Huhn wurde am 2. Januar 1803 in Leutenbach bei Winnenden geboren und wanderte im April oder Mai 1852 nach Nordamerika aus.

*Keinarth, Justina Katharina*, Tochter des Bauern Alt Jakob Keinarth und der Sara geb. Rüb von Stetten a. H., Ehefrau des Martin Lang, mit welchem sie am 4. März 1857 nach Nordamerika auswanderte.

*Keinarth, Katharine Christine*, geboren am 4. Juni 1844 in Neipperg, Tochter des Jakob Keinarth, Bürger und Weingärtner, geboren am 30. Oktober 1804 in Neipperg, gestorben am 18. Dezember 1866, und der Christine Katharine geb. Wagner aus Frankenbach, geboren am 4. März 1811, gestorben am 19. Juli 1856, ging im März/April 1867 nach Amerika, wo sie den Kaufmann Charles Rastetter in Port Wayne, Indiana, heiratete.

*Knapp, Johann Georg Ludwig*, Bürger und Küfermeister, geboren am 20. März 1793 in Weiler, verheiratet in zweiter Ehe am 24. Januar 1841 mit Christine Sabine Lang, geboren am 23. August 1813, wanderte am 24. März 1845 mit der ganzen Familie nach Nordamerika aus und lebte 1866 in Little Gorth Montgomery. Der spätere Aufenthalt ist unbekannt.

*Kohler, Christian Heinrich*, geboren am 27. Juni 1780, verheiratet mit Christine Barbara Lochner, geboren am 10. Juli 1783, gestorben am 9. Dezember 1812, wanderte im Juli 1816 nach Amerika aus, kam 1841 vorübergehend zurück und erhielt am 27. Februar 1841 eine Auswanderungserlaubnis. Sein Sohn Christoph Friedrich Kohler, geboren am 25. März 1811, war zuerst in Güglingen bei Bäcker Wildersinn in der Lehre, dann bei Dietrich Braun in Schwaigern. 1827 war er in Ludwigsburg und schrieb am 4. September 1828 aus Amsterdam. Am 22. Mai 1828 erhielt er von der Gemeinde 150 Gulden Reisegeld bewilligt und wanderte noch 1828 mit einem Heimatschein nach Amerika aus. Im Jahr 1882 wurde er, da er als verschollen galt, für tot erklärt.

*Krämer, Karoline*, geboren am 26. November 1865, Tochter der Karoline Schmid von Neipperg verheiratete Ruppert und des Karl Ludwig Krämer, Maschinenmeister in Stuttgart, wanderte im Frühjahr 1885 nach Amerika aus und hat sich dort am 15. April 1885 laut Trauschein an John Schmitt in New York verheiratet.

*Kuhnle, Philipp Adam*, geboren am 24. August 1806, verheiratet mit Margarete Schuster, geboren am 13. Juli 1814 in Niederhofen, wanderte im Februar 1854 mit Frau und nachfolgenden Kindern nach Amerika aus:

Gottlieb Friedrich, geboren am 14. November 1835

Tobias, geboren am 2. Februar 1840

Gottlob Friedrich, geboren am 31. März 1842

Christine, geboren am 29. Juli 1846

Elisabeth Friederike, geboren am 13. Februar 1849

Juliane Katharine, geboren am 25. Mai 1851

Philipp Adam, geboren am 18. April 1853.

Der Vater lebte noch im Jahre 1892.

*Lang, Johann Martin*, Gemeinderat, geboren am 6. August 1805, verheiratet mit Justine Keinarth, geboren am 26. Juni 1809, wanderte im Februar 1857 mit Frau und folgenden Kindern nach Amerika aus:

Johann Martin, geboren am 24. Mai 1840

Johannes Martin, geboren am 24. März 1843

Christine Friederike, geboren am 7. April 1845

Jakob Friedrich, geboren am 2. November 1851.

*Lang, Johannes Wilhelm*, Tagelöhner, geboren am 20. Juni 1830, Sohn des Dorfschützen Gottlieb Lang, geboren am 2. Oktober 1789 in Neipperg, gestorben am 11. Juli 1837 in Neipperg, und der Rosine geb. Müller, geboren am 8. September 1790 in Dürrenzimmern, gestorben am 7. Juli 1859 in Neipperg, wanderte 1850 nach Amerika aus und befand sich als Blechschmied 1859 in Philadelphia und 1861 in Detroit im Staat Michigan.

*Lang, Susanne Friederike*, geboren am 30. Januar 1820, Tochter des Leonhard Lang, Bürger und Küfer, geboren am 17. April 1776, gestorben am 1. August 1852 in Neipperg, und der Christine Susanne geb. Müller, geboren am 1. September 1785 in Neipperg, gestorben am 27. April 1855 in Haberschlacht, wanderte mit ihren Geschwistern Christina verheiratete Knapp und Gottlob mit Heimat-

schein nach Amerika aus, wo sie sich an Johannes Rutsch aus Wiesenbach, Oberamt Gerabronn, verheiratet haben soll.

*Lang, Gottlob*, Bruder der Vorigen, vormals Bürger und Küfer in Nordhausen, von dort zu gleicher Zeit wie seine Schwester nach Nordamerika ausgewandert.

*Lochner, Jakob Friedrich*, geboren am 25. Oktober 1775, Sohn des Christian Lochner, Bürger und Bauer, geboren am 7. September 1743, und der Margarete von Olnhäusen, geboren am 15. Februar 1743. Galt als verschollen.

*Lochner, Michael*, geboren am 16. April 1778, verheiratet mit Katharine geb. Schneider von Ochsenbach, wanderte 1816 nach Amerika aus. Der Sohn Georg Friedrich, geboren am 7. November 1814, war ebenfalls nach Amerika ausgewandert und wohnte 1866 in Adrien, Michigan. Michael Lochner, Bürger in Neipperg, führte ein unordentliches und gesetzwidriges Leben und entfernte sich im April 1816 nächtlicher Weise von seiner Ehefrau und seinem Kind aus dem hiesigen Ort, nachdem er zuvor seine Güter und Fahrnis unter dem Vorwand, mit seiner Familie nach Ochsenburg zu ziehen, verkauft hatte. Am 9. Februar 1829 schrieb Schultheiß Brahner: Der hiesige Bürger Michael Lochner ist im Jahre 1817 von hier ausgewandert nach Amerika und sein Weib, eine geborene Schneider von Ochsenbach, ist noch im Lande und ist in Diensten. Bei seinem Wegziehen hat der Obenbenannte von seinem Vermögen etwas mitgenommen. Die Summe ist uns unbekannt, wie viel er mitgenommen. Die Ehefrau ging später ebenfalls nach Amerika und soll 1844 gestorben sein.

*Lochner, Elisabeth Christine*, geboren am 11. Juni 1824 in Neipperg, Tochter des Johann Christoph Lochner, Wagner von Lauffen, war am 19. Mai 1885 in „Kenducky“ und wurde 1894 für tot erklärt.

*Meidinger, Christine Catharine*, geboren am 28. Dezember 1833 in Neipperg, Tochter des Jakob Adam Meidinger, geboren am 28. Januar 1801, gestorben am 3. Mai 1878, und der Elisabeth geb. Meng, geboren am 7. August 1803, gestorben am 2. April 1877 in Neipperg, wanderte im September 1853 nach Amerika aus und wurde am 31. Dezember 1919 für tot erklärt.

*Meidinger, Johann Friedrich*, geboren am 20. August 1805, verheiratet mit Christine Elisabeth Kohler, geboren am 21. April 1812 in Dürrenzimmern als Tochter des Johann Melchior Kohler. Die Familie wanderte im August 1858 mit folgenden Kindern nach Amerika aus:

Johanne Friederike, geboren am 12. Juni 1836

Jakob Gottfried, geboren am 15. Mai 1838

Katharine, geboren am 28. September 1842

Gottfried, geboren am 2. Februar 1845.

*Meidinger, Leonhard*, geboren am 23. Mai 1840, folgte im November 1859 seinen Eltern und Geschwistern nach Amerika. Sein Vater war der obige Johann Friedrich Meidinger.

*Müller, Jakob Christian*, Metzger, und seine Ehefrau Katharine geb. Lehmann sowie die Kinder Friederike Katharine, geboren am 20. September 1833, und Johann Gottlob, geboren am 16. Oktober 1835, wanderten im September 1853 nach Amerika aus. Der Vater soll in New York gestorben sein.

*Müller, Johann Jakob*, geboren am 10. Juni 1831 in Neipperg, Sohn des Vorgenannten, wanderte schon im Oktober 1851 nach Amerika aus.

*Müller, Christine Katharine*, geboren am 21. März 1816, Tochter der Regine Sabine Müller, geboren am 24. Juni 1790, ging 1851 mit ihrem Kind nach Amerika, ohne förmlich auszuwandern.

*Pfersich, Susanne Friederike*, geboren am 30. Dezember 1857 in Neipperg, *Pfersich, Karl Gottlob*, geboren am 12. November 1866 in Neipperg, Kinder des Schuhmachers Friedrich Pfersich, geboren am 28. April 1822, gestorben am 31. März 1913, und der Luise Friederike geb. Knöll, geboren am 21. Februar 1825, gestorben am 3. Dezember 1877. Beide Kinder gingen nach Amerika, der Sohn galt als verschollen.

*Pflüger, Johannes Andreas*, geboren am 6. Januar 1836, verheiratet mit Johanne Friederike Schmid, Tochter des Johann Gottfried Schmid und der Christine geb. Muth, wanderte im Sommer 1881 mit der ganzen Familie einschließlich folgender Kinder nach Amerika aus:

Friederike Johanne, geboren am 23. Januar 1865

Wilhelm Friedrich, geboren am 17. Oktober 1866

Christine Johanne, geboren am 9. Dezember 1867

Marie Gottliebin, geboren am 22. März 1872

Friedrich Gottfried, geboren am 5. November 1874

Sofie, geboren am 2. April 1876

Johanne Katharine, geboren am 2. Februar 1878.

Im Jahre 1883 lebte er in Indiana.

*Pflüger, Jakob Friedrich*, geboren am 30. Januar 1805 in Dürrenzimmern, verheiratet in zweiter Ehe mit Marie Gottlieb Bergheimer, geboren am 19. Februar 1807 in Brackenheim, gestorben am 10. Oktober 1886 in Neipperg, ging 1887 nach Amerika.

*Reckemmer, Johann Martin*, geboren am 13. Dezember 1822, *Johannes Andreas*, geboren am 28. Juni 1825, und *Christof Friedrich*, geboren am 27. März 1830, Söhne von Johannes Reckemmer, Bauer und Weingärtner, geboren am 30. September 1792, gestorben am 9. Juni 1845, und der Johanne Dorothea geb. Walter, geboren am 19. Februar 1794, gestorben am 1. September 1833 in Neipperg. Im Jahre 1834 verheiratete sich der Vater wieder. Die Söhne aber wanderten nach Amerika aus, Johann Martin im Mai 1853.

*Reiner, Christian David*, Bürger und Wagner, geboren am 13. August 1789, verheiratet mit Christine Magdalene Preyl, geboren am 20. September 1792, gestorben am 10. Februar 1844 in Neipperg, ging 1852 mit folgenden Kindern nach Amerika:

Johannes Christian, geboren am 21. Januar 1825

Friederike Katharine, geboren am 31. Januar 1837.

Eine weitere Tochter, Elisabeth Friederike, geboren am 23. Dezember 1822, ging schon früher mit einem Heimatschein nach Amerika und war 1852 in New York wohnhaft.

*Reiner, Johannes*, geboren am 5. Mai 1831, wanderte im November 1851 nach Amerika aus, nachdem er am 27. Oktober 1851 aus dem württ. Staats- und Gemeindegürgerrecht entlassen worden war, und lebte 1869 in St. George, Bottawatorniebo, Kansas. Am 3. März 1869 schrieb er in einem Brief an seine Schwägerin in Neipperg: „Die Zeiten sind schlecht jetzt, es laufen viele Leute umher und fragen um Arbeit, es hat aber niemand kein Geld, um jemand zu dinge. Gold und Silber ist gar nicht unterm gemeinen Volk, ich habe schon 6 Jahr auch nicht einen einzicken Daler gesehen. Wenn ich dir auch etwa schüken will, so kann ich erst nicht, weil das Gold oder Silber sein mus, mit Babier kann ich nicht vier euch thun und den geht es noch nicht so leicht, ich wohne über 200 Stund von einem Wechselgeschafft, und da kann ich jetzt nicht hinreisen, zum ersten, weil ich jetzt zu viel Arbeit habe und zum zweiten kein Geld. Du Dich erkundigen, wo ich, wann ich kann, das Geld hinschicken kan oder an welches Wechselgeschäft vileicht in Brackenheim . . .” Und im gleichen Brief an den Vater und die Schwägerin schrieb er unter anderem: „. . . Du bitst um Gelt vor meinen Vater, das will ich auch schicken, so balt ich kan, ich will dir mein Verheltniß schreiben, wie ich stehe, dann wirst du einsehen, daß ich blötzlich nicht kann. Ich bin geheurath, meine Frau ist von Baden, sie ist imer gränglich, wir haben 4 Mättchen und einen Bub von 2 Jahr, das ellste Mätchen ist 7 Jahre alt, das ellste Kind ein Bub ist uns gestorben im 2. Jahr. 1868 war ein Vehljahr, es ist alles vertrocknet, ich hoffe eine gute Ernth, dann das erste Gelt, das ich einnehme, will ich dir schücken, sei also gut zu meinem Vater, was du an ihm tust, kann ich dir auf dißer Welt nihmant vergellden. Ich will dich und deine Kinder undestützen, so gut ich kann, wenn ich gesund bin, ich werde dich nicht vergessen. Es thut mir sehr lait, daß eich so schlecht geht, es hat jedermann seine eigene Blag, und jeder Mensch seine Sorgen, ich habe meine. Ich habe letztes Jahr ein Pfärd verlohren und gerahte hait, ehe ich dißen Brüf schrib, eine Stuhle, die gros gedragen hat, hinausgeschlaift, sie war werth 150 Daler nach Amerikanem Geld . . .”

*Reiner, Johann Gottlieb*, ein Bruder des Vorigen, geboren am 8. Oktober 1828, wurde am 16. Juni 1858 aus dem württ. Staats- und Gemeindegürgerrecht entlassen und ging nach Nordamerika, „von dessen Leben- und Aufenthaltsort (am 2. März 1864) nichts bekannt ist“. Die beiden Brüder waren Söhne des Johann Georg Reiner, Bürger und Weingärtner, geboren am 11. Januar 1788, gestorben am 31. Januar 1870, und der Justina geb. Spranz, geboren am 15. April 1801, gestorben am 13. Januar 1864.

*Rücker, Johann Friedrich*, geboren am 21. Juni 1814 in Neipperg, Sohn des Georg Martin Rücker, geboren am 10. Oktober 1787, gestorben am 15. November 1860 in Neipperg, und der Juliane Katharine geb. Meidinger, geboren am 2. April 1788 in Neipperg, gestorben am 15. April 1820 in Neipperg. Der Sohn Johann Friedrich war verheiratet mit Johanne Margarete Rüber, geboren am 8. August 1822 in Stetten a.H. Im April 1862 wanderte die ganze Familie mit nachfolgenden Kindern nach Amerika aus:

Katharine Friederike, geboren am 6. Dezember 1845

Johann Friedrich, geboren am 27. November 1848

Katharine Rosine, geboren am 9. Februar 1852

Jakob Martin.

*Rücker, Johann Gottlieb*, Bauer und Bürger, geboren am 2. Juli 1821, verheiratet mit Katharine Magdalene Dehn, geboren am 29. April 1832 in Kleingartach, wanderte 1884 mit seiner Frau und folgenden Kindern nach Amerika aus:

Johann Gottlieb, geboren am 23. September 1860

Katharine Magdalene, geboren am 14. August 1862

Karl Friedrich, geboren am 6. September 1864

Karoline Rosine, geboren am 18. März 1869

Martin, geboren am 11. November 1871.

*Rücker, Johannes*, Bäcker, geboren am 23. Januar 1823 in Neipperg, ging 1851 nach Amerika, formell aber erst 1862, und war in Prossoco Olmsted County, Iowa. Seine Schwester Rosine Barbara, geboren am 29. März 1825, verheiratet mit Jakob Friedrich Rüber aus Stetten a.H. war wohnhaft in Oronoko County of Olmsted, Minnesota, 1848 dorthin mit Heimatschein, 1862 formell ausgewandert. Der Bruder Jakob Rücker, geboren am 6. Oktober 1832, ging im Mai 1852 nach Amerika, war 1862 wohnhaft in La Grasse County im Staate Wisconsin. Die Eltern dieser 3 Auswanderer waren Georg Martin Rücker, Bürger und Weingärtner, geboren am 10. Oktober 1787, gestorben am 15. November 1861, verheiratet in zweiter Ehe mit Rosine Barbara geb. Reiner, geboren am 30. April 1792 in Dürrenzimmern, gestorben am 2. April 1854 in Neipperg.

*Rücker, Marie Magdalene*, geboren am 30. August 1824, verheiratet mit Chr. Behringer, Tagelöhner in Schwaigern, ging mit ihrem Mann 1864 nach Amerika. Ihr Mann starb am 26. Mai 1882 in Goodell infolge eines Pferdeschlags. Um 1895 war die Witwe in Goodell, Grafschaft Hauvevek, Iowa.

*Schmid, Emilie Pauline*, geboren am 20. November 1901, Tochter des Wilhelm August Schmid, Bauer und Postbote, geboren am 14. August 1872, gestorben am 14. Dezember 1915, und der Katharine geb.

Hammel, geboren am 29. Juli 1875 in Schwaigern, gestorben am 8. April 1917 in Neipperg. Die Tochter war verheiratet mit dem Kaufmann Gerhard Woltmann in Amerika, wohnhaft in Indianapolis.

*Schneider, Friederike*, geboren am 10. Januar 1829, Tochter des Jakob Friedrich Schneider, Forstwart in Neipperg, und der Margarete geb. Wahl. Sie war schon 1862 in Amerika und soll in New York an einen Bäcker Christian Schlatterer verheiratet gewesen und mit Hinterlassung von 3 Kindern gestorben sein, deren Aufenthalt jedoch nicht bekannt wurde. Sie selbst und ihr Ehemann, der aus Besigheim stammte, sollen schon 1879 gestorben gewesen sein.

*Schoch, Eva Katharina*, geboren am 13. Januar 1808, Tochter des Jakob Schoch und der Eva Katharina in Neipperg, gewesene Ehefrau des Joh. Philipp Konzelmann in Oberderdingen, war 1853 nach Amerika ausgewandert und seither verschollen.

*Spranz, Johann Friedrich*, geboren am 11. Dezember 1837, Sohn des Wagners Jakob Friedrich Spranz und der Johanne Regine geb. Rücker, geboren am 13. April 1809. Sein Vater war geboren am 8. August 1804 und gestorben am 12. März 1876. Der Sohn wanderte auf Grund einer oberamtlichen Entlassungs-urkunde vom 27. Juni 1863 auf Gemeindegeldern nach Amerika aus.

*Stiess, Karl Christian*, Bäcker, geboren am 2. Dezember 1852 in Haberschlacht, verheiratet am 31. Januar 1881 in Neipperg mit Christine Katharine Brahner, geboren am 5. Februar 1859 in Neipperg, wanderte 1888 mit Frau und nachstehenden Kindern nach Amerika aus:

Lina Johanne, geboren am 31. Dezember 1881 in Neipperg

Karl Wilhelm, geboren am 20. März 1883 in Neipperg

Sofie Karoline, geboren am 22. Juni 1885 in Neipperg.

*Umbach, Jakobine Christine*, geb. Gloss, geboren am 18. Februar 1823 in Hohenhaslach, in zweiter Ehe verheiratet mit Johann Gottfried Umbach, Rosenwirt in Neipperg, geboren am 25. Dezember 1807, gestorben am 5. Mai 1882. Die Witwe wanderte 1886 nach Amerika aus.

*Vogel, Johann Georg*, Sohn des Webers Johann Georg Vogel, geboren am 6. Juni 1786, gestorben am 27. März 1852, und der Johanne Friederike geb. Walther, sowie *David Vogel*, geboren am 1. Juli 1834, Sohn des Johann Georg Vogel und der mit ihm in zweiter Ehe verheirateten Margarete Huhn von Korb. Beide Brüder wanderten im Oktober 1851 nach Amerika aus, ein jeder bekam 100 Gulden Reisegeld. Die zweite Ehefrau ging nach dem Tod des Mannes mit ihrer 13jährigen Tochter Christine Friederike im Februar 1854 ebenfalls nach Amerika.

*Vogel, Johann Jakob*, Bauer und Gemeindediener, geboren am 26. Januar 1820, verheiratet mit Rosine Margarethe geb. Müller, geboren am 25. Juni 1816, gestorben am 29. Januar 1873, wanderte 1859 mit Reisepaß nach Amerika aus und nahm seine Tochter Rosine Friederike, geboren am 8. September 1851, ebenfalls mit. Er wohnte später in Rabassin Braunkoude, Kansas.

*Vogel, Philipp*, Schuhmacher, geboren am 19. Mai 1856 in Neipperg, Sohn des Philipp Gottlieb Vogel, geboren am 27. Oktober 1817 in Neipperg, gestorben in Heilbronn um 1873, und der Rosine geb. Rücker, geboren am 14. April 1815, gestorben am 13. Mai 1897, ging 1874 nach Amerika und lebte in College-Pourt Long-Island, New York.

*Wagner, Margarethe Heinrike*, geboren am 28. Oktober 1832, Tochter der Christine Wagner, gewesene Ehefrau des Jakob Keinarth, wanderte im November 1859 mit ihrem Kind Christian Friedrich Wagner,

geboren am 21. Mai 1856, nach Amerika aus und war in Troi Danivon County, Kansas.

*Walter, Johann Martin*, geboren am 5. November 1827 in Neipperg, Sohn des Martin Walter, geboren am 17. Februar 1797, gestorben am 13. März 1881, und der Christine Rosine geb. Lang, geboren am 3. Dezember 1800, gestorben am 29. Januar 1866, ging 1851 als Weingärtner nach Amerika, kehrte 1854 wieder zurück und ging abermals nach Amerika, wo er 1858 gestorben ist. Er war verheiratet mit Katharine Lang, die sich dann an John Hansen, Farmer in Fairbank, Buchanan County, Iowa, verheiratete. Die beiden Kinder aus erster Ehe waren Johann, 1866 6 Jahre alt, und Christian, 7 Jahre alt. Am 18. Juli 1858 schrieb Katharine Walter aus Fairbank an ihre Schwiegereltern, Schwäger und Schwägerin in Neipperg: „Ich wünsche, daß euch mein Schreiben bei guter Gesundheit antrifft. Ich kann nicht sagen, wie es mich verläßt, denn ich habe einen Schmerz, den ihr jetzt auch empfinden müßt, nehmlich durch den schnellen und unvorbereiteten Tod des Martin, es ist mir schwer, euch diesen Brief zu schreiben, denn der Jammer wird bei euch so schwer sein als für mich. Am 29. Juni fühlte er sich gar nicht gut, er war so müde und matt und klagte Kopfweh und Schnubet, er sagte es müßte eine Seuche sein, er legte sich den ganzen Tag ins Bett. Ich konnte auch nicht viel thun, denn ich war auch so matt, wenn ich ein wenig geschafft hatte in dem Haus, so mußte ich mich auch wieder hinlegen, um vier Uhr sagte er, es sei ihm besser, um 5 Uhr kam sein Nachbar herüber, ein Engländer. Wir waren beinahe jeden Tag beieinander, da stand er auf und ging zu ihm heraus in den Hof, da sagten sie von allerhand, sie hatten schon oft ausgemacht, weil diesen Sommer keine Arbeit war, sie wollten miteinander nach Arbeit sehen, es ist eine große Bach hier, wo sie beinah jeden Tag baden gegangen sind. Er sagte zu seinem Nachbar, sie wollen baden, der sagte, das Wasser ist sehr tief, denn es regnet beinah alle zwei Tag disen Sommer, der Martin sagte, er wisse einen Platz, wo sie gut hineingehen konnten und wenn er heim komme, trinke er Brandwein, dann wollte er schwitzen. Er hatte eine sehr große Freude an unsern zwei Schweinen, welche so schön waren, er zeigte sie diesem Manne, dann kam er in die Stube und sagte zu mir, er gehe in die Bach, da gingen sie fort und waren noch mehr Männer dort und haben gebaden. Wo er hineinging, rufften sie ihm, er soll nicht so weit gehen, denn vor zwei Jahr war dort ein Kind versoffen, nun habe ich einen großen Schmerzen, euch das zu schreiben, er ging wieder hinein, da mußte er in ein Loch gekommen sein und das Wasser muß ihn umgerissen haben und ist versoffen, keiner von ihnen konnte gut schwimmen, sonst wäre er gerettet worden. Da hatten sie einen geholt, der gut schwimmen konnte, der hatte ihn heraus, er lag auf dem Boden, sie haben ihn auf einem Faß hin und her gerollt, daß das Wasser aus ihm ging, der Doktor hatt ihm geholfen, aber es half nichts mehr. Dann kam ein Mann herauf und sagte es mir, ich kann mir denken, wie mirs gewesen ist, so wird es euch auch werden, er ist nur eine halbe Stunde von mir fort gewesen, da war er schon tod, da hatt es geheisen, weiß den Ausgang aber nicht den Eingang. Er wurde begraben am 30. Juni nachmittags drei Uhr, sein Leichttext ist Hebräer 9. Kap. 27. Vers und wie den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, wir haben jetzt dem Herrn zu danken, daß wir noch im Lande der Lebendigen sind, so lasset uns befeißten, daß wir nach seinem Wort leben und seinen Willen thun, denn wir wissen nicht, zu welcher Stunde der Herr kommen wird, ob er kommt am Abenden oder des Nachts, auf daß er uns aber wachet findet, ich verlasse mich auf Gott, der die Witwen und Waisen nicht verlassen will, er weiß es am besten, warum es geschehen ist, es fällt ja kein Haar von unserm Haupt ohne seinen Willen, denn durch Kreuz und Trübsal will er mich zu sich ziehen.

Meine Eltern wohnen nicht weit von mir, wir kommen jeden Tag zusammen, die Ricke ist bei mir, sie sind jetzt alle gesund und der Martin ist neben unserm 1. Kind begraben worden, ich wünsche ihm, er werde auch im Himmel bei ihm sein. Wir wollen nun unsre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn halten, das ihm sehr gefehlt hat von Jugend auf. Ich habe ihn viel ermahnt und zum guten angehalten, denn er ist anfangs sehr schlecht gestanden im Glauben. Seit der evangelische Pfarrer heraufkommt von Endepens ist er ein wenig besser geworden, er ist in die Kirch gegangen und hatten viel Umgang mit dem Pfarrer, sein Denkspruch heißt: Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu, diese gute Beilage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt. Diesen Spruch hätte er besser befolgen sollen, wir wollen das beste hoffen, Gott kann seinen letzten Seufzer noch im Grab angenommen haben, wir haben jetzt dieses auf uns anzuwenden, daß wenn wir von dieser Welt abgerufen werden, vor Gott bestehen können, wir haben uns zu trösten mit Gottes Wort. Ich bin recht froh, daß er euch gleich eine Antwort auf euren Brief geschrieben hat, ihr werdet ihn schon haben und hat mich von sich selbst entschuldigt, was in eurem Brief gestanden ist. Liebe Schwiegereltern, ich möchte euch wünschen, mein liebevolles Kind zu sehen, da mir die Zeit ein wenig verkürzt, wenn ich es möglich machen kann, bis ich wieder schreibe, dann schicke ich sein Bild hinaus, wenn wir am Leben bleiben, ich hoffe, ihr werdet unser nicht vergessen.

Mein Kind ist jetzt 14 Monate alt. Jetzt will ich euch noch einen traurigen Fall schreiben. Die Löwe von Hausen wohnt in Endepenens. Ihre große Tochter hat sich vor sechs Wochen verheirath, vor drei Wochen waren sie bei uns auf Besuch und eine Stunde bei uns und hat ihr Tochtermann 2 Brüder, dort waren sie auch. Am 11. Juli wollten sie wieder einen Besuch machen zu uns, der Löwe ihr Tochter und Tochtermann und ihr jüngste Tochter wollte zu meiner Ricke auf Besuch, und ein Mann führte sie mit Wagen und zwei Pferden. Sie mußten über ein Wasser, das war gerade auch tief von dem Regen, sie gingen leichtsinnig darein, sie hätten über einen Fußsteg gehen können und die Pferde durchs Wasser treiben. Sie waren auf dem Wagen sitzen geblieben und alle vier versoffen, es war niemand da, der es gesehen hat wie es ging, die Pferde kamen heraus dann sah es jemand, daß die Leute im Wasser waren, des Löwen drei haben sie gleich gefunden, den andern Mann erst am 13., der hat Frau und zwei Kinder hinterlassen, die sehr arm, der konnte gut schwimmen, doch ist er nicht davon gekommen. Ihr könnt euch denken, was das auch für ein Jammer gewesen ist, die Löwe hat jetzt vier kleine Kinder, die grosen hat sie verloren, ihr Mann ist auch nicht bei ihr. Vile Grüße von meinen Eltern und Geschwistern an euch und an alle eure Geschwister, Freunde und Bekannte, sie wollen später wieder schreiben. Jetzt will ich mein Schreiben schließen mit viel tausend Grüßen an euch und an alle meine Freunde und Bekannte, ich verbleibe eure betrübte Söhnerin Katharine Walter."

Nach ihrer Wiederverheiratung schrieb sie wieder einen Brief ohne Datum an ihre Schwiegereltern und Schwäger. Daraus sei folgendes angeführt: „... Liebe Schwiegereltern, ich habe euch im letzten Brief geschrieben, daß wir drei Buben hatten, es hat aber bei uns vor einigen Wochen eine schnelle Veränderung gegeben, denn unser kleinstes Kind, das ich von meinem jetzigen Mann hatte, sein Name war Martin, ist uns so schnell gestorben, er ist nur zwölf Stunden krank gewesen, hatte die Halspröne, es war etwas hartes für uns, denn es war ein freundliches braves Kind... Das Kind war zwei Jahre und drei Monat alt. Liebe Schwiegereltern, eure zwei Enkel sind jetzt gesund und sehen gut aus, sie hatten sich gefreut, wie wir ihnen erzählt haben, was ihr geschrieben habt. Der Johann fragte, wenn er von seinem Großvater Geld grigt, was er damit machen soll, ich sagte ihm, er soll sich Land kaufen, dann sagte er, dann habe er noch keine Ochsen, soviel weiß er, wenn man Land hat, daß man auch Ochsen braucht... Gott sei Dank, wir haben so viel, daß wir keinen Mangel leiden. Ich und der Martin haben mit nichts angefangen, wir haben uns dann zwei Acker Land erworben und ein Haus darauf gebaut und hatten auch fünf Stück Vieh, man kann hier eher zu einem Vermögen kommen als in Deutschland, wenn man gerne arbeiten thut... Wir wohnen eine Stunde von Färbänk, wir haben 40 Acker gutes Land, es war alles Wald. Ihr könnt euch denken, daß das Arbeit gekostet hatt, bis man alles abgehauen hatt. Wir haben vieles verbrennt, die grosen Stumpen lassen wir stecken, bis sie verfaulen, ich möchte sie euch gerne wünschen. Wir haben diesen Sommer hundert Taler an unserm Land bezahlt und haben noch Hundert zu bezahlen, wenn wir wieder so ein gutes Jahr bekommen wie letzten Sommer, dann können wirs bezahlen. Wir haben hier eine gute Ernte gehabt, aber in manchen Gegenden war s sehr schlecht. Wir haben aus eurem Brief gesehen, daß ihr Sorge habt wegen dem Krieg, es hat uns bis jetzt nicht viel Schaden gemacht, wir wohnen weit davon, blos die Kleidungsstücke kosten einmal so viel als vorher, denn die Baumwolle wird da gemacht, wo der Krieg ist. Es sind noch keine gezogenen Soldaten, sie sind alle freiwillig gegangen. Es bekommt einer beim Antritt 50 Tahler, bei Abtritt 50 Tahler und jeden Monat 10 Tahler und wir haben eine Million und zweimal hunderttausend Soldaten im Feld, das kostet jeden Tag eine Million Tahler. Dieses Spätjahr war es nahe dabei, daß sie gezogen hätten, aber da gingen wieder so viel freiwillig, als sie brauchten. Es gingen Männer und Ledige, aber es ist sehr traurig, wie viel jede Schlacht umkommen. Was der liebe Gott mit uns vorhat, wissen wir noch nicht, ob es noch gezogen wird, sie müssen dann gehen, von 18 bis 46 Jahre, wenn mein Mann ledig gewesen war, dann hätten sie ihn, wenn er freiwillig gegangen wäre, gern als Hauptmann genommen, denn er ist im Schleswig-Holsteinischen Krieg Feldwebel gewesen, er hat auch eine Kugel durchs Knie gekrigt, es fehlt hier an guten Offizieren... Wir haben gutes Wetter diesen Winter, nicht so sehr kalt, man kann immer draußen schaffen, wenn es ein paar Tag gefroren hatt, dann ist es wieder Tauwetter und wenn wir Schnee bekommen, so ist er gleich wieder fort... es fehlt uns nicht an Lebensmittel, wir haben Butter, Eier und Fleisch das ganze Jahr und weißes Brod, das wir nicht trocken essen, auch keine Kartoffel essen wir ohne Fleisch, weil ihr Wein habt und wir keinen, so haben wir andere Sachen, wo ihr nicht habt. Wir haben letzten Sommer auch Zucker Korn gebaut, es wird gebaut wie Welschkorn. Die Stängel werden ausgepreßt, und der Saft wird gekocht, es wird dann Sirup oder gerade wie Honig. Wir haben 46 Gallen oder Maas gehabt, es kommt sehr gut in einer Haushaltung, denn man kocht und backt davon oder ißt es auf dem Brod... Liebe Schwiegereltern, weil ihr eure Enkel nicht sehen könnt, so schicken wir euch von ihren Haaren, das mit dem rothe Faden ist von dem Johann und das mit dem weißen ist von dem Christian..."

*Walter, Johanne Friederike*, geboren am 12. Dezember 1864, Tochter des Gottlieb Jakob Walter, geboren am 30. Januar 1839, gestorben am 18. Juli 1909, und der Friederike geb. Zeller, geboren in Nordheim am 30. März 1843, gestorben am 17. Januar 1922, war verheiratet mit einem Trepper in Chicago.

*Weber, Christoph Johannes*, geboren am 6. April 1764, Sohn des Webermeisters Matth. Weber, ausgewandert im 24. Lebensjahr, seit spätestens 1788 verschollen.

*Weber Christoph Friedrich*, geboren am 9. November 1826 in Neipperg, Sohn des Maurermeisters Johann Georg Weber, geboren am 5. September in Niederhofen, gestorben am 11. Juni 1866 in Neipperg, und der Christine Katharine geb. Nikolaus. War Schuhmacher und wanderte 1854 nach Amerika aus, verzichtete 1869 auf das Bürgerrecht und war 1866 wohnhaft in New York. Seine Schwester Catharine, geboren den 28. September 1834, war im Jahr 1854 ebenfalls nach Nordamerika gereist, wo sie in Hartford, Connecticut, mit Johann Lentz verheiratet war. In einem Brief vom 26. Mai 1869 berichtete sie ihrem Taufpaten unter anderem: „Wir sein jetzt 4 Meilen von Hartford auf einen kleinen Platz gezogen, wo wir alles pflanzen können, was wir brauchen. Mein Mann hat ein Geschäft für sich angefangen, es scheint sehr gut zu sein, so weit ich hoff, daß es so gut fort geht in Amerika. Es ist immer doch noch besser, als wie in Deutschland, arme Leute können ihr Leben besser machen.“

*Weber, Christian Johann*, Knecht, geboren am 1. Februar 1827, Sohn des Weingärtners Johann Weber, geboren am 25. November 1794, gestorben am 10. Januar 1850, und der Christine geb. Rüdinger, geboren am 13. Januar 1797 in Niederhofen, gestorben am 19. Dezember 1876 in Neipperg, wanderte im November 1851 nach Amerika aus und wurde 1897 für tot erklärt. Sein Bruder *Jakob Ludwig Weber*, Schmied, geboren am 22. Juni 1829, wanderte im März 1852 nach Amerika aus. Im April und Juni 1891 werden Gelder aus einer Erbschaft an Jakob Weber in Baylis Pike Co, Illinois, ausbezahlt. Zuvor galt er seit 1876 als verschollen. Sein Bruder *Johannes Gottlob Weber*, geboren am 13. März 1834, Tagelöhner, wanderte 1863 im Juni nach Amerika aus, sollte sich in Baylis Pike Co, Illinois, aufhalten, galt aber seit 1876 als verschollen.

*Weber, Friederike Christine*, geboren am 4. Mai 1829, Tochter der Katharine Weber, geboren am 13. Februar 1800, gestorben am 10. September 1850, wanderte im April 1853 nach Amerika aus.

*Weber, Johann Heinrich*, geboren am 7. Juli 1833, Sohn des Christoph Friedrich Weber, Beisitzer und Weber in Neipperg, geboren am 9. Februar 1797 in Neipperg, ausgewandert, wieder zurückgekehrt und gestorben in Neipperg am 27. Januar 1859, und der Barbara geb. Kitterl, geboren in Steinsfurt am 7. November 1801, gestorben in Neipperg am 2. April 1859. Ihr Sohn wanderte im Juni 1871 nach Amerika aus.

*Wüst, Friedrich Gottlob*, geboren am 3. März 1832, Sohn des Johann Andreas Wüst, Schreiner, geboren am 8. März 1792 in Zaberfeld, gestorben am 4. Juni 1847 in Neipperg, und der Johanne geb. Reiner, geboren am 22. Oktober 1796. Der Sohn ging 1854 als Schreiner Geselle auf die Wanderschaft und war nach dem eingegangenen Totenschein vom 26./27. März 1854 in der Nähe der Stadt Quincy im Staat Illinois gestorben. Nach der beschworenen Aussage seines Reisegefährten war er auf dem Mississippi-Dampfer Pelen-Campelo während der Reise an der Cholera erkrankt, in der Nacht vom 26./27. März 1854 gestorben und sofort am 28. März auf dem Kirchhof der Stadt Quincy beerdigt worden.

*Wüst, Christof Gottlieb*, geboren am 25. Juni 1838, Bruder des Vorigen, ging im Februar 1854 als Weber nach Amerika in die Stadt Miamisburg in der Grafschaft Montgomery im Staat Ohio.

*Wüst, Johann Andreas*, geboren am 12. Juli 1858, und *Johanne Wüst*, geboren am 25. August 1853, Kinder des Johann Andreas Wüst, geboren am 11. September 1822, gestorben am 23. Februar 1905, und der Friederike geb. Weißhaar, geboren in Niederhofen am 29. März 1822, gestorben am 25. September 1896. Beide Kinder gingen nach Amerika, die Tochter war 1896 in Wabash, Indiana.

*Ziegler, Gottfried*, Maurermeister, geboren am 3. Februar 1805, ging 1854 ohne seine Kinder nach Amerika. Er war verheiratet mit Elisabeth Meidinger, geboren am 29. November 1800, gestorben am 19. Januar 1853. Im September 1855 wanderten dann seine Kinder ebenfalls nach Amerika aus:

Katharine Magdalene, geboren am 18. September 1827

Juliane Elisabeth, geboren am 25. Mai 1836

Jakob Friedrich, geboren am 21. Dezember 1839.

*Ziegler, Barbara Friederike*, geboren am 23. Januar 1825, Tochter des Maurermeisters Jakob Ziegler, geboren am 26. Juni 1790 in Hausen a. d. Z., gestorben am 8. November 1865 in Neipperg, und der Anna Maria geb. Böhm, geboren am 17. September 1783 in Neipperg, gestorben am 11. Juni 1859 in Neipperg. Die Tochter wanderte im Februar 1854 nach Amerika aus und war 1866 mit John Siëgelkon in Buchonow, Iowa, verheiratet.

*Zeppelin, Max Karl Christian Ernst von*, geboren in Winterbach am 24. August 1831, verzichtete auf sein

Bürgerrecht in Neipperg und wanderte 1858 nach Amerika aus. Karl Ludwig Gotthold Erwin von Zeppelin, geboren am 9. Dezember 1836, verzichtete ebenso und wollte im November 1856 nach Amerika reisen. Oskar Ludwig Karl Erwin von Zeppelin, geboren am 8. März 1840 in Asperg, wanderte im November 1856 nach Amerika aus. Lina von Zeppelin folgte im August 1859 wie auch Karoline Antoinette Charlotte Emilie von Zeppelin, geboren am 19. August 1853, Tochter des Oberleutnants Hans Friedrich von Zeppelin.

*Anmerkung:*

Vgl. die Beiträge des Verfassers zur Auswanderung aus Neipperg im 19. Jahrhundert in der Zeitschrift des Zabergäuvvereins Heft 4/1978 und 1/1979.

## Vereinsmitteilungen

### *Jahresversammlung am 4. November 1979 in Bönningheim*

In erster Linie war es das Verdienst von Herrn Kurt Sartorius, daß die Jahresversammlung 1979 nach langer Pause wieder einmal in Bönningheim abgehalten wurde. Das letzte Mal war es 1965 gewesen, weshalb unser Bönningheimer Ausschußmitglied – mit der jungen Historischen Gesellschaft im Hintergrund – in der letzten Ausschußsitzung dringend gebeten hatte, unsere Jahresversammlung diesmal in seine Heimatstadt zu legen. Unsere Bönningheimer Freunde besorgten uns den schönen Saal des Ev. Gemeindehauses und übernahmen auch die Bewirtung.

Anknüpfend an das gute Beispiel der Stadtführung Brackenheim durch Dr. Aßfahl im letzten Jahr, hatte Kurt Sartorius für den Vormittag eingeladen, sich von ihm durch Bönningheim führen zu lassen, und es hatte sich dann auch eine ganz nette Gruppe von Interessenten bei der Burg eingefunden, darunter auch unser 1. Vorsitzender Dr. Otto Linck. Auf dem wohlüberlegten Rundgang sahen wir die ehemaligen Kellern, viele bemerkenswerte Gebäude, Gäßchen und Winkel der geschichtsträchtigen Ganerbenstadt, weiterhin Türschlösser, Neidköpfe, die eindrucksvolle Kirche, das Schloß sowie die noch vorhandenen Reste der einstigen Stadtbefestigung mit Mauern und Türmen und daneben auch offensichtliche Bausünden aus neuester Zeit. Ein ausgesprochen trocken-schönes wenn auch etwas kühles Wetter begünstigte diesen zweistündigen Anschauungsunterricht am Objekt – zugleich eine gute Hinführung zu dem Vortrag am Nachmittag.

Der Besuch der Nachmittagsveranstaltung ließ zu wünschen übrig. Es gab viele andere Abhaltungen, und wir selbst hatten es wahrscheinlich auch an ausreichender Werbung fehlen lassen. In seiner Begrüßung gab Bürgermeister Kreiser in wenigen Zügen ein Bild von der gesunden Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur seiner Stadt, die mit 6200 Einwohnern täglich 1400 Schüler der verschiedensten Schularten in ihren Mauern sieht. Er wünschte unserer Tagung einen guten Verlauf.

1. Vorsitzender Dr. Linck bedankte sich für die herzliche Begrüßung durch das Stadtoberhaupt und die Historische Gesellschaft Bönningheim und lud die Gastgeber jetzt schon zu unserer nächstjährigen Jahresversammlung in Güglingen ein.

Im geschäftlichen Teil waren zunächst zwei Wahlen vonnöten: Oberforstrat Wendel hatte am 14. Juli 1973 erstmals an einer Ausschußsitzung teilgenommen und war am 19. Oktober 1975 von der Jahresversammlung zum 2. Vorsitzenden gewählt worden. In dieser Eigenschaft hat er sich sehr tatkräftig um die Werbung neuer Mitglieder bemüht und hat sich eifrig der dringend gebotenen Reform unserer Verwaltungsorganisation angenommen. Inzwischen hatte er sich aber um das Forstamt Heilbronn beworben und amtiert jetzt dort als Forstdirektor. Auf seinen Rat hin wurde jetzt eine Neuwahl angesetzt. Auf Vorschlag von Pfarrer Eiselen und von Dr. Linck aufs wärmste unterstützt, wurde von der Versammlung der neue Leiter des Forstamts Güglingen, Oberforstrat Dr. von der Kall, einstimmig zum 2. Vorsitzenden gewählt. In einer kurzen Ansprache stellte sich Dr. v. d. Kall der Versammlung vor. Seit 23. Oktober 1977 besorgte Filialdirektor Hanle von der Kreissparkasse in Brackenheim die Geschäfte des Rechners. In diesem Jahr hatte er sich ebenfalls mit Erfolg um eine Beförderungsstelle beworben. Zum Glück fand sich sein Nachfolger, Filialdirektor Müller, wie sein Vorgänger bereit, auch das Amt unseres Rechners zu übernehmen, nachdem es kurzzeitig von Herrn Wendel wahrgenommen worden war. Die Versammlung bestätigte Herrn Müller einstimmig als Rechner.

Dr. Linck teilte weiterhin mit, daß der gewünschte Mitgliederrückgang als Folge der beschlossenen

Beitragserhöhung nicht eingetreten ist. Zu- und Abgänge halten sich in etwa die Waage, so daß die Mitgliederzahl etwa 450 Personen, Ämter und Behörden aufweist. Die neugefaßte Satzung wird nunmehr in Heft 4 gedruckt herauskommen. Der vom Regierungspräsidium auf ein Schreiben unseres Vorsitzenden hin zugesagte Beitrag ist wenige Monate danach kommentarlos zurückgenommen worden. Unserem Schriftleiter Dr. Angerbauer dankte Dr. Linck sehr herzlich für die ausgezeichnete Betreuung unserer Vierteljahreshefte.

Der neue Rechner, Herr Müller, erstattete hierauf den Kassenbericht. Aus den vergangenen Jahren sind noch etwa 700 DM Beitragsrückstände mitzuschleppen, doch infolge der Beitragserhöhung hat sich die Kassenlage soweit gefestigt, daß eine ausreichende Operationsbasis vorhanden ist. Herr Müller bat dringend, das Einzugsverfahren auf EDV-Technik umzustellen; die anfallenden Kosten könnten durch Zinserträge mehr als ausgeglichen werden. Der Kassenprüfer, Herr Schneider, Bankdirektor i. R. („in Reichweite“ meinte er), bestätigte eine tadellose Kassenführung und bekannte sich nochmals zu seinem letztjährigen Antrag auf Beitragserhöhung. Er unterstützte den Vorschlag des Rechners, über das EDV-Verfahren die Beiträge künftig schon mit Jahresbeginn und nicht erst im Herbst einzuziehen. Auf seinen Antrag wurde dem Rechner von der Versammlung einstimmig Entlastung erteilt.

Es folgten nunmehr die beiden angekündigten Vorträge. Herr Sartorius machte zunächst auf die ausgestellten Grabungsfunde aufmerksam sowie auf die Veröffentlichungen der Historischen Gesellschaft Bönnigheim. Sein Vortrag führte zurück in die Wirklichkeit der Ganerbenzeit während der Herbstarbeiten in den Weinbergen und in den vier Keltern. Was der Stadtrundgang am Vormittag schon gezeigt hatte, konnte nun vertieft werden durch Lichtbilder von Karten, Plänen und Innenaufnahmen. Man sah die Arbeitsgeräte jener Zeit bis zu den großen Kelterbäumen, die vielen Büten, man wurde eingeführt in Bauweisen und Arbeitstechniken und sah im Lichtbild auch aus der Fliegerschau hinunter auf das enge Häusergewirr der alten Viersektorenstadt, so wie sie noch vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg ausgesehen hatte. Herzlicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen sowie für alle seine Bemühungen bei der Vorbereitung der Jahresversammlung.

Nach der Pause führte Pfarrer Eiselen die Glocken des Zabergäus vor. Während der Ausschußsitzung am 9. Juli hatten wir damals bei ihm telefonisch angefragt, ob er uns mit einem Beitrag für die Jahresversammlung dienen könnte, und er hatte spontan gerade dieses Thema vorgeschlagen. Nachträglich ist er dann doch sehr erschrocken, als er übersah, auf was er sich damit eingelassen hatte. Was er uns nun am Sonntag als Frucht einer nicht einmal viermonatigen Vorbereitungszeit neben all seinen vielen anderen beruflichen Verpflichtungen vorführte, hat wohl alle Besucher aufs tiefste ergriffen. Man war sich bewußt, Zeuge einer außerordentlichen Leistung gewesen zu sein. Selbst der 1. Vorsitzende fand am Schluß praktisch keine Worte für eine angemessene Würdigung. Sprechend und dabei gleichzeitig scheinbar mühelos seine modernsten Gerätschaften bedienend, zeigte Herr Eiselen Kirchen, Kapellen und auch Rathäuser von Ochsenburg bis Hausen und wieder zuber aufwärts über Brackenheim bis zum krönenden Abschluß in Güglingen, Kirchen, Landschaft, Glocken und dazwischen die Geläute. Der Klang der einzelnen Glocken wurde vorgestellt, ihre Herkunft und Geschichte sowie ihre Funktion im vollen Geläute. Das alles zog nahtlos in Wort, Klang und Bild vorüber, ebenso bekannte und namenlose Glockengießer aus dem Elsaß, aus Baden, Ludwigsburg, Esslingen und Heilbronn, wir lasen altherwürdige Inschriften, wie z. B. 20. 7. 1299 in Pfaffenhofen, wir bewunderten die edle Form einer inschriftlosen Glocke mit uralt-makellosem Klang. Man kann hier nicht gut von Einzeltönen sprechen; denn über dem offiziellen Grundton schwingen viele Obertöne mit und formen eine einmalige, unverwechselbare und unwiederholbare Klangkrone. Nicht ohne Grund hat Schiller seinem „Lied von der Glocke“ den Spruch vorangestellt: „Vivos voce! Mortuos plango! Fulgura frango!“ (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich). Hier ist das Unennbare angesprochen, das uns aus dem Klang der Glocken anrührt, geheimnisvoll weit über allem Technischen schwebend. Man spürte aus den Worten des Redners, daß hier der überlegene Fachmann, der Glockensachverständige der evangelischen und katholischen Kirche zu Wort kam, wohlvertraut mit den Leitlinien der Kunstgeschichte und der Liturgik, wenn er immer wieder auf die Töne von Choralanfängen hinwies, die in das volle Geläute hineingeheimnist worden sind. Aber selbst, wer hierfür keine Ader hat, der möge einmal über die manchmal direkt halbsbrecherischen Treppen in die oftmals sehr dunklen Glockenstuben hinaufsteigen und dort versuchen, solche Bilder zu fotografieren, wie sie uns gezeigt wurden, und dann noch zu schauen, wie er die einzelnen Glocken sowie das volle Geläute auf sein Tonband bekommt! Ich glaube, Pfarrer Eiselen hat sich diesmal selbst übertroffen, und ich zweifle nicht daran, daß er dieses kostbare Material in Zukunft noch öfters gebrauchen kann. Wir aber dürfen sagen: Wir haben bei unserer Jahresversammlung eine Uraufführung erlebt!

Krauß

*Inhaltsübersicht Jahrgang 1979*

Seite

„Die Auswanderung aus Neipperg im 19. Jahrhundert (II)“ von Theodor Bolay	1
„Die Geschichte der Kirche in Michelbach am Heuchelberg“ von Gerhard Aßfahl	7
„Von ‚unruhigen und aufrührerischen‘ Cleebronnern am Ende des 16. Jahrhunderts“ von Wolfram Angerbauer	17
„Bürgermeister a. D. Oskar Volk zum Gedächtnis“ von Hermann Krauß	20
Vereinsmitteilungen	Heft 1, 3. Umschlagseite
„Einbruch und Diebstahl im Pfarrhaus von Nordhausen“ von Theo Kiefner	21
„Die Vereinigung von Alt- und Neu-Cleebronn im 19. Jahrhundert“ von Wolfram Angerbauer	41
„Im Zabergäu geborene Professoren der Universität Tübingen in den ersten vier Jahrhunderten ihres Bestehens (II): David Christoph Seybold“ von Wolfram Angerbauer	47
Buchhinweise	50
Vereinsmitteilungen	51
„Der Herbst und die Ganerbenkeltern in Bönningheim“ von Kurt Sartorius	53
„Liste der im 19. Jahrhundert nach Nordamerika ausgewanderten Neipperger“ von Theodor Bolay	62
Vereinsmitteilungen	71

*Hermann Krauß 75 Jahre alt*

Hermann Krauß, Ehrenbürger der Stadt Güglingen und Schriftführer des Zabergäuvereins, vollendete am 5. 12. 1979 sein 75. Lebensjahr. Der Zabergäuverein gratuliert seinem mit hohem Engagement tätigen Jubilar sehr herzlich.

Titelbild: Die Gemminger Kelter in Bönningheim  
Foto: Sartorius, Bönningheim

Herausgeber: Zabergäuverein  
Sitz: 7129 Güglingen  
Schriftleitung: Dr. W. Angerbauer  
Jahresbeitrag: 20,- DM  
Girokonto: 005 78159 9 bei der  
Kreissparkasse in Brackenheim  
Gesamtherstellung:  
Georg Kohl GmbH + Co  
Druckerei und Verlag  
7129 Brackenheim